

FIETE STOLTE Kunstverein Göttingen

Andreas Schlaegel

Darauf, dass der kleine Göttinger Kunstverein sich ausgerechnet in den Räumen befindet, in denen einst der Physiker, Mathematiker und Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg (1742–99) lebte, rekurriert Fiete Stolte in seiner aktuellen Ausstellung *Hotel Absence* nicht explizit. Aber seine Objekte und Installationen reflektieren die menschliche Wahrnehmung als kulturelles Konstrukt, indem sie auf Metaphern und Jargon anspielen, mit denen diese gemeinhin beschrieben werden, wie „kritische Reflexion“ oder „Perspektivwechsel“. Und das erinnert dann wieder an stilistische Mittel wie die Inversion, die der Aufklärer und Autor Lichtenberg so beeindruckend in volkstümlich gewordenen Sätzen anwendete: „Der Amerikaner, der Columbus als erstes entdeckte, machte eine böse Entdeckung.“

Gleich am Anfang der Ausstellung wird man von *Me* (2012) begrüßt. Eine mit der Grundfläche an die Wand angebrachte, nach vorne geöffnete Pyramide entpuppt sich als Guckkasten, in dem ein Spiegel so verbaut ist, dass wer einen Blick hineinwirft, sich ins eigene Auge blickt. Statt auf einen im Werk verborgenen Inhalt lenkt diese Arbeit den Betrachterblick also zurück auf den eigenen Wahrnehmungsapparat und die diesem nicht nur optisch zugrundeliegende Zentralperspektive. Damit enttäuscht er auch eine grundlegende Erwartung an Künstler und Werk, wie sie Bruce Nauman 1967 überspitzt in der Arbeit *The True Artist Helps the World by Revealing Mystic Truths* formulierte: Der wahre Künstler hilft der Welt, indem er mystische Wahrheiten offenbart. Diese Wahrheit findet Stolte nicht an einem anderen Ort, sondern im Schauen selbst. Das visuell isolierte Auge im Kasten wirkt neutral, sachlich, ja wissenschaftlich dargestellt – und gehört dennoch nur dem jeweiligen Betrachter, der sich selbst kaum ohne ein wenig Eitelkeit betrachten kann.

Die hier ebenfalls gezeigte Installation *Eye* (2014), von Sassa Trültzsch und Helga Maria Klosterfelde Edition im letzten Jahr zum ersten Mal auf der Messe ABC in Berlin präsentiert, nimmt das Motiv des Auges wieder auf. Dafür richtete der Künstler eine Art Fotokabine ein, in der die Besucher Platz nehmen und sich selbst ablichten können. Anstelle des Spiegels sitzt bei dieser Arbeit allerdings eine Kamera, davor ist ein Drahtgerüst angebracht, damit das Auge im perfekten Abstand platziert werden kann. Auf den resultierenden Fotografien spiegelt sich in der Pupille die Kameralinse und in dieser wiederum die Silhouette des Fotografierten – eine komplexe Verschachtelung, ein symbolträchtiges Bild: der Schatten des Selbst im Zentrum des eigenen Blicks, der blinde Fleck, der erst beim Beobachten der Beobachtung sichtbar wird. Auf der ABC wie auch bei der Eröffnung in Göttingen stand die Installation im Zentrum lebhaften Interesses, ein paar Tage später aber ist sie nur mehr ein zurückgelassenes Relikt, eine unbe-

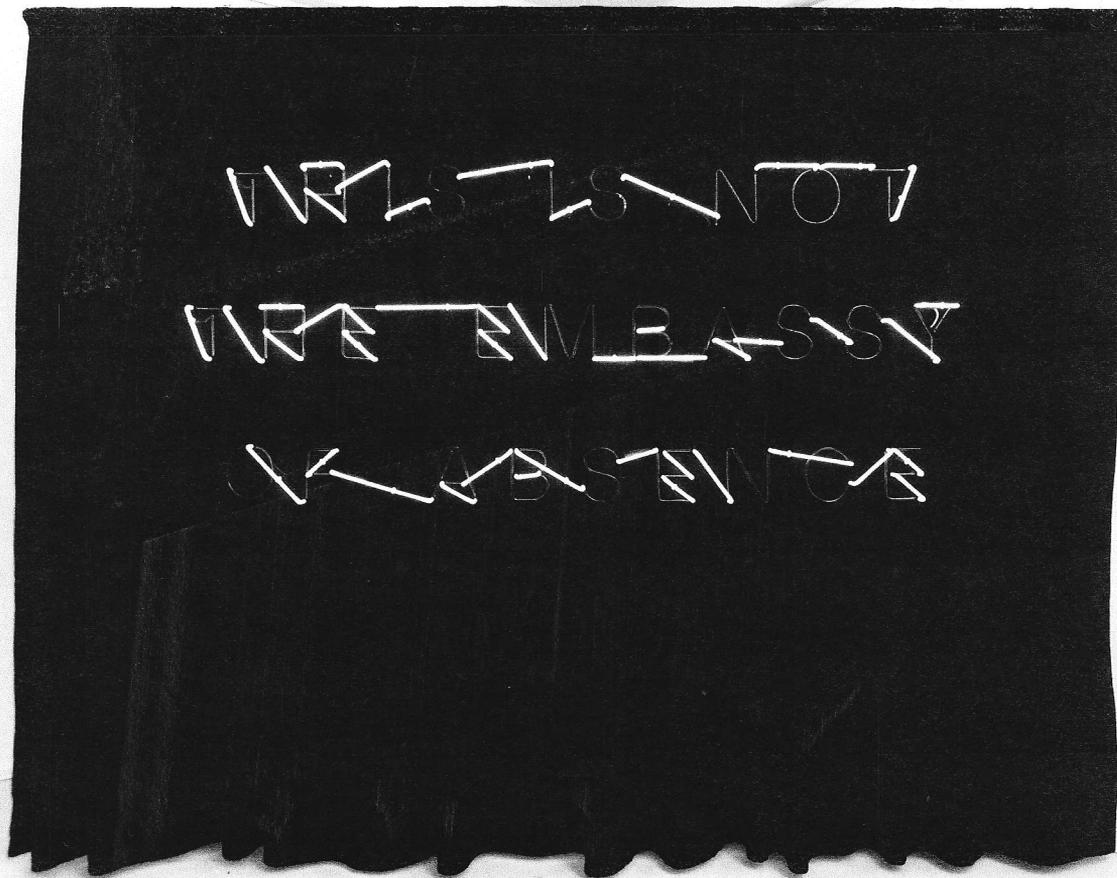
nutzte physikalische Versuchsanordnung, oder nur die ernüchternd lapidare Requisite eines an sich faszinierenden kleinen Zaubertricks? Zwei zurückgelassene Augenfotos liegen noch herum und geben dem titelgebenden Motiv des „Hotels Abwesenheit“ eine konkrete Bedeutung.

Die raumfüllende Installation *Sun Moon* (2015), die hier zum ersten Mal gezeigt wird, verzichtet dagegen auf den vorschnellen Aha-Effekt unerwarteter Selbstbespiegelung. Stattdessen versucht sie sich lieber gleich in der Neuordnung des Kosmos. In einem mit goldener Rettungsfolie ausgekleideten Raum projizieren zwei Beamer zwei Videos so auf eine am Boden liegende Stahlplatte, dass sie auf eine gegenüberliegende Leinwand reflektiert werden: Sonne und Mond, jeweils reflektiert in einem See. Einzelnen aufgenommen, werden beide hier in einem Bild vereinigt, ihre Bewegungen wirken, als würden sie wie aus eigenem Antrieb aufeinander zustreben. Der Höhepunkt wird erreicht, wenn sich Sonne und Mond in einem besonders hellen Fleck vereinigen, und eben nicht in der Dunkelheit einer Sonnenfinsternis. Wer den Raum durchquert, verdeckt mit dem eigenen Körper die Projektion zuerst des einen, dann die des zweiten Himmelskörpers, sodass für einen Moment immer nur einer zu sehen ist.

Denn es ist ja auch der Betrachter, der sich bewegt, auf der Erde, die sich um die Sonne dreht, und der Mond wieder um diese. Nur wird die menschliche Wahrnehmung natürlich auch von eigenen Wünschen und Gefühlen, von Wahrnehmungs- und Denkmustern begleitet. Gerade in Zeiten von Post-Internet, Wikileaks und Spekulativem Realismus wirkt es antizyklisch, beinahe akademisch, sich der Flexibilität des eigenen Denkens zu vergewissern und damit den eigenen Subjektstandpunkt sowie die damit verbundene Perspektive zu überprüfen, indem man sich an Himmelskörpern oder dem eigenen Auge orientiert. Aber genau das bieten die Arbeiten Stoltes auf zuverlässige, unterhaltsame Weise, fast wie Lichtenberg, der scharfsinnig beobachtete: „Ich habe oft die Meinung, wenn ich liege, und eine andere, wenn ich stehe.“

The small Kunstverein Göttingen occupies the former home of physicist, mathematician and aphorist Georg Christoph Lichtenberg (1742–99). In his current exhibition at the Kunstverein, *Hotel Absence*, Fiete Stolte does not refer explicitly to this history, but his objects and installations reflect on human perception as a cultural construct by alluding to its metaphors and parlance, such as ‘critical reflection’ and ‘change of perspective’. This in turn evokes the stylistic techniques, such as inversion, which the Enlightenment philosopher and author Lichtenberg so impressively deployed in what have since become popular sayings, such as, ‘the American who first discovered Columbus made a bad discovery.’

The base of the small pyramidal sculpture *Me* (2012) was affixed to the wall near the entrance to exhibition. Its forward-facing pinnacle opening towards the viewer, the work reveals itself to be a zograscope with a mirror built into it in such a way that the



viewer who looks inside peers into his own eye. Rather than directing the observer's gaze towards content concealed within the work, then, this piece turns the viewer's gaze back to his own apparatus of perception and underlying perspective, optically and otherwise. It thereby frustrates one of the viewer's fundamental expectations of the artist and the artwork, which Bruce Nauman stated in exaggerated terms in the title of his 1967 work *The True Artist Helps the World by Revealing Mystic Truths*. Stolte locates this truth not in a different place, but in the act of viewing itself. The representation of the visually isolated eye in the box appears neutral, sober, and even scientific – and nonetheless belongs only to the specific observer, who is scarcely able to regard himself without experiencing a bit of vanity.

Also shown here is the installation *Sun Moon* (2014), which was first presented by Sassa Trültzsch and Helga Maria Klosterfelde Edition last year at abc – art berlin contemporary and likewise takes up the motif of the eye. Here the artist has installed a sort of booth where visitors can sit and be photographed. In place of the usual mirror, this work has a camera with a wire structure in front of it so that visitors can position their eye at exactly

the right distance. In the resulting photographs the camera lens is reflected in the pupil of the eye, while the sitter's silhouette is in turn reflected in the camera lens. The image is highly symbolic and complex in its interleaving: the shadow of the self at the centre of one's own gaze, the blind spot that only becomes visible when the act of observing is observed. At abc and at the opening in Göttingen, the installation attracted keen interest, but after a few days in Göttingen it had become an abandoned relic, an unused physical test set-up – or was it just the soberingly terse prop of an inherently fascinating minor magic trick? Two photographs of eyes have been left behind and are still lying around, lending concrete meaning to the title *Hotel Absence*.

Shown in Göttingen for the first time is the room-filling installation *Sun Moon* (2015). In contrast to the other works, it foregoes the glib 'aha!' effect of unexpected self-reflection, preferring instead to try its hand at reorganizing the cosmos. In a room lined with gold-coloured mylar foil, two projectors beam two videos onto a steel sheet lying on the floor, such that they are reflected in a screen facing them: the sun and the moon, each reflected in the surface of a lake.

Recorded separately, the two are combined into a single image here, as if they were moving towards each other of their own accord. This movement culminates in the sun and moon converging to form not the darkness of a solar eclipse, but rather an intensely bright spot. While crossing the room, the viewer's body covers the projections of one celestial body, then the other, such that only one orb is visible at a time.

The observer moves on earth, the earth revolves around the sun, and the moon revolves around the earth. Human perception is, of course, attended by wishes and feelings, by patterns of perception and thought. In this post-internet era of Wikileaks and speculative realism, it appears countercyclical, even academic, to assure oneself of the flexibility of one's own thinking and thereby to check one's own subjective position and the perspective that is linked to this position by orienting oneself to celestial bodies or to one's own eye. But this is precisely what Stolte's works offer in an authoritative and engaging manner – almost like Lichtenberg, who once astutely observed, 'I am often of one opinion when I am lying down and of another when I am standing up.'
Translated by Jane Yager